

AHALYA UND INDRA

Für Ihnen unbekannte Begriffe und Charaktere nutzen Sie bitte www.indische-mythologie.de.

Ich kannte Indra seit langem. Ich wuchs sozusagen mit ihm auf. Er war der Schüler des Weisen, ich war die Tochter des Weisen. Dachte ich zumindest, denn ich kannte keinen anderen Vater als den Weisen Gautama. Ich dachte stets, in dem Ashram des Weisen geboren worden zu sein. Jahre später erkannte ich, dass dem nicht so war, dass er mich nur aufgezogen hatte.

Das brachte mich völlig durcheinander und warf Fragen auf. Wer war mein Vater? Wer war meine Mutter? Warum gaben sie mich weg? Ist ihnen etwas zugestoßen? Wie kam ich zu dem Weisen? Endlose Fragen.

Eines war sicher. Meine Eltern hatten mich nicht ausgesetzt. Ich war eine Waise. Ausgesetzt zu sein ist schmerzhaft, nein, ich wurde nicht ausgesetzt. Ich war eine Waise, etwas muss mit meinen Eltern geschehen sein und der Weise fand mich und nahm mich zu sich.

Eines Tages fand ich den Mut, dem Weisen die Frage zu stellen, wer meine Eltern seien und wie er mich fand.

Wie alt ich damals war weiß ich nicht mehr. Vielleicht sechs Jahre, vielleicht sieben Jahre. Der Weise sah mich liebevoll an und erzählte mir eine Geschichte, von der ich nicht ein Wort glaubte. Es war eine der Geschichten, die Großväter ihren Enkeln erzählen.

Der Weise erzählte mir, Brahma hätte all das Schöne in der Welt gesammelt und es in mir vereint. Ich sei nicht von einer Frau geboren worden. Deshalb sei ich das schönste Kind der Welt und werde die schönste Frau der Welt werden. Der König der Götter (Indra) werde mich begehren.

Der Weise war ein Prophet.

Als ich wieder einmal auf seinem Schoß saß und mit seinem langen Bart spielte, seine Schüler um uns herum, erzählte er mir, dass Brahma zu allererst tausend Frauen schuf, von diesen nahm er den jeweils schönsten Teil und schuf mich. Wer mich zur Frau bekäme, bekäme durch mich tausend Frauen. Dann lachte er.

Ich glaubte das alles natürlich nicht und stellte meine Fragen immer wieder. Und immer wieder erzählte er mir eine andere Geschichte.

Einmal sagte er, ich sei die Tochter der Erde, dann wieder, ich sei die Erde selbst.

Wer meine Eltern waren erfuhr ich nie. Was mir am glaubwürdigsten erschien war, dass ich die Tochter von König Bhadryashva und der Apsara Menaka war.

Doch am Ende war auch das nur eine der vielen Geschichten, der Wunsch, zu wissen wer meine Eltern sind, blieb in meinem Herzen.

Da stellte ich Indra die Frage. Wir waren Freunde, Indra war älter als ich, viel älter. Ich fragte ihn, ob er wisse, wer meine Eltern seien. Und auch er wiederholte die Geschichten, die ich von dem Weisen schon kannte. Fragte ich weiter erzählte er die nächste Geschichte, wie der Weise. Und auch Indra endete stets damit, dass ich das schönste Mädchen der Welt sei und die schönste Frau der Welt werden würde. Dann fügte er hinzu, dass er mich heiraten werde.

Ich stieß ihn von mir als er das sagte. Ich war verlegen. Scheu. Ein Mädchen denkt noch nicht an Heirat. Wie konnte Indra mir damit kommen.

Indra hatte seine Studien beendet und verließ den Ashram. Ein paar Jahre später traf ich ihn wieder, ich hatte inzwischen den Weisen geheiratet, den ich bisher als meinen Vater angesehen hatte.

Ich hatte ihn gefragt, wie ich seine Frau werden könne. Ich hatte ihn gefragt, wie er mich, nachdem er mich wie seine Tochter aufgezogen hatte, nun heiraten könne. Und er erzählte mir, Brahma habe mich ihm als Tochter geschenkt. Und nun habe Brahma ihm die Erlaubnis erteilt, mich zu heiraten. Als Dank für seine Askese, die ihn Herr über seine Sinne werden ließ.

Ich wollte Brahma fragen, ob die Zurückhaltung gegenüber der Tochter ein Grund sei, sie dem Vater als Frau zu geben.

Es war aber nur ein *Gedanke*, ich hatte nichts zu sagen. Meine Meinung zählte nicht. Meine Gefühle zählten nicht. Der Schöpfer (Brahma) konnte mich geben wem er wollte, als Tochter, als Frau. Ich glaubte die Brahma Geschichten sowieso nicht.

Ich kann nicht wissen, wie ein Mann sich fühlt, wenn er seine Tochter heiraten soll, doch ich weiß wie eine Frau sich fühlt, wenn sie ihren Vater heiraten soll. Es ist widerlich.

Als er verkündete, er würde auf Wunsch des Schöpfers mich heiraten, brach etwas in mir. Ich konnte es physisch spüren. Auch wenn ich nicht wusste, was gebrochen war.

Upanayana ist eine Einweihung, eine zweite Geburt. Der Weise hatte den Ritus bereits für mich vollzogen, als ich seine Tochter, im spirituellen Sinn, wurde. Nun, mit der Heirat wurde ich nochmals wiedergeboren, denn durch die Heirat bekommt die Frau einen neuen Vater, eine neue Mutter, neue Verwandte und ein neues Heim. Es ist wie eine neue Geburt.

Doch in meinem Fall war die neue Geburt anders. Seine Ankündigung tötete mich und dann wurde ich wiedergeboren.

Mein neues Ich war vollkommen verschieden von meinem alten Ich.

Nun war ich eine Frau aus Fleisch und Blut, eine Frau, die die Phantasien der Männer anregte.

Gautama verehrte mich. Und ich hasste seine Verehrung. Ich hasste sein Aussehen. Ich hasste seinen Blick. Allein seine Anwesenheit war mir zuwider. Alles in mir schrie, das ist eine unheilige Verbindung. Inzest. Dieser Mann war mein Vater.

Und doch gab ich mich ihm hin, ich wollte wegrennen und blieb liegen, kein Muskel bewegte sich.

Durch jahrelange Askese hatte der Weise seine Leidenschaft unter Kontrolle. Er kam nur zu mir an den Tagen, die die Schriften zuließen.

Und ich? Während ich seine Berührung verabscheute sehnte sich mein Körper mehr und mehr nach ihm. Ich erfüllte meinem Körper den Wunsch, doch ich konnte mich dem Weisen nie hingeben.

Ich begann, Indra mit anderen Augen zu sehen, als er eines Tags zu Besuch im Ashram war. Ich saß auf einem Stein am Fluss, als Indra kam, um ein Bad zu nehmen.

Schon oft hatte ich Indra baden sehen, doch heute sah ich seine männliche Schönheit.

Er kam aus dem Wasser und stand vor mir. Die Welt drehte sich. Oder blieb sie stehen? Ich weiß es nicht mehr, etwas in mir explodierte. Und ich lief weg. Wir hatten nicht ein Wort gesprochen.

Ich war ganz geworden. Ich war, was ich wirklich war. Eine Frau. Nicht im physischen Sinn, sondern im spirituellen Sinn.

Als der Weise am anderen Morgen zum Fluss ging um sein Bad zu nehmen, kam Indra und ich gab mich ihm hin.

Ich fühlte mich nicht schuldig dem Weisen gegenüber. Ich fühlte mich so, als hätte ich schon immer Indra gehört. Gautama war das Störende.

Ehebruch war, was der Weise und ich taten, nicht was Indra und ich taten. Verwerflich war, was der Weise und ich taten, nicht was Indra und ich taten. Indra und ich, wir gehörten zusammen. Ich spürte, dass ich ihn ersehnt hatte wie die Erde den Regen.

Indra nahm die Gestalt Gautamas an und kam nun täglich zu mir während der Weise am Fluss seine Riten vollzog und sein Bad nahm. Er kam zu mir in der Zeit, als die Sonne aufging, zu einer Zeit, zu der die Schriften das Zusammensein von Mann und Frau verbieten.

Ich wusste, es konnte nicht lange gutgehen, wir würden entdeckt werden. Doch weiterhin kam er täglich.

Die Tage vergingen. Wusste Gautama was sich abspielte? Ich glaubte Veränderungen in seinem Verhalten wahrzunehmen. Nie hatte er viel gesprochen, doch nun schien er mir aus dem Weg zu gehen. Vielleicht bildete ich mir das auch nur ein. Ich weiß es nicht.

Ich lebte in zwei Welten. Kurz war die berauschende Zeit am Morgen mit Indra. Die andere war die bedrückende mit Gautama.

Ich wusste, dass eine der beiden Welten irgendwann enden würde.

Und so geschah es. Der Weise kam von seinem Bad zurück, als einer seiner Schüler ihn mit den Worten empfing: ‚Großer Meister! Gewaltig ist die mystische Kraft, die du durch Askese erlangt hast. Du stehst hier draußen vor uns und bist drinnen zusammen mit deiner Frau.‘

Hatte er es an diesem Tag erfahren oder wusste er es schon seit langem und tolerierte es? Handelte er nun nur, weil seine Schüler ihn verspotteten? Ich weiß es nicht. Ist auch egal.

Der Weise verfluchte mich.

Ich nahm den Fluch an, von dem ich seit dem ersten Tag mit Indra wusste, dass er kommen würde. Vielleicht wartete ich sogar auf den Fluch, damit die Angst ein Ende hatte.

Nun war ich Ahalya. Ahalya - die Unpflügbare. Die Erde, die zur Unfruchtbarkeit verflucht war. Die Erde, die keinen Regen mehr empfangen durfte.

Der Weise verfluchte auch Indra.

Eines Tages erschienen zwei Jungen, die Prinzen von Ayodhya. Rama und Lakshmana. Sie waren die ersten Besucher seit Jahren. Die Welt hatte mich versteckt. Nun berührte mich das Leben wieder. Der Ashram bekam wieder Lebendigkeit. Ich lud die beiden ein.

Und dann kam Gautama zurück zu mir. Das war vor Äonen von Jahren. Nun bin ich eine alte Frau.

Gautama und ich leben in unserem Ashram. Zwei alte, sich selbst genügende Menschen.

Hat es Indra und das was folgte wirklich gegeben?

Gab es nicht immer nur mich und den Weisen? Gautama und Ahalya?

Aus dem Englischen mit freundlicher Genehmigung von Satya Chaitanya.